

Otto Delitsch in Leipzig: Das erstaunliche Leben eines Leipziger Oberlehrers, den die Geographie begeisterte

Von Ralf Julke

Leipziger Internet Zeitung, 24. Februar 2023

(Rezension zu dem Buch:

Joachim Krause „Otto Delitsch in Leipzig. Geograph und Künstler“,
Sax-Verlag, Beucha und Markkleeberg 2022, 24,80 Euro)

<https://www.l-iz.de/bildung/buecher/2023/02/otto-delitsch-in-leipzig-erstaunliches-leben-leipziger-oberlehrer-geographie-begeistert-516087>

Es lohnt sich, den elterlichen Bücherschrank zu durchforsten. Sofern sie denn einen hinterlassen. Das ist ja nicht in allen Familien so. Doch bei den Eltern von Joachim Krause schon. Dass sein Ur-Ur-Großvater kein ganz unbedeutender Mensch war, wusste Krause längst. Am Fuß des Auersbergs in Wildenthal erinnert sogar eine Gedenkstele an Otto Delitsch.

Auch in der dreibändigen „Geschichte der Universität Leipzig“ wird er an einer Stelle in Band 2 (2010) erwähnt. Man überliest sie geradezu, ohne ihre Bedeutung zu ahnen: „Im Sommersemester 1870 löste eine Bewerbung des Privatdozenten Otto Delitsch um eine außerordentliche Professur der Geographie die Errichtung einer ordentlichen Professur aus.“ Nämlich eine der Geographie. Nur bekam nicht Delitsch diese Professur, sondern Oscar Peschel. Auf den der Beitrag in der Universitätsgeschichte geradezu ein Loblied singt: „In den vier Jahren, die Peschel bis zu seinem Tod 1875 blieben, hat er seine berühmte ‚Völkerkunde‘ vollenden können.“

Die Privatdozentur hatte Delitsch erst kurz zuvor an der Uni Leipzig bekommen. Im Hauptberuf war er zu dieser Zeit – und bis zu seinem Lebensende – Oberlehrer an der Ersten Bürgerschule. Die stand damals auf der Moritzbastei, und gelandet war der Pfarrersohn Delitsch, der in Leipzig Theologie studiert hatte, dort auch nur, weil er über Jahre partout keine freie Pfarrerstelle finden konnte.

Jahrelang schlug er sich so als Hauslehrer durch, bis er sich kurz entschlossen als Lehrer an der Ersten Bürgerschule bewarb, wo man ihn mit Kusshand nahm. Denn als Autodidakt hatte er sich auf mehreren Feldern einen respektablen Wissensstand angeeignet – auch auf dem der Geographie.

Der Traum von einer akademischen Laufbahn

Und so träumte er davon, der Leidenschaft für die Geographie auch an der Leipziger Universität nachgehen zu können, erwarb den Dokortitel und legte seine Habilitationsschrift vor. 1870 war er in der deutschen Geographie längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Er war unter anderem seit 1861 Mitglied der „Geografischen Gesellschaft zu Leipzig“. Mit „Aus allen Welttheilen“ gab er eine eigene geographische Zeitschrift heraus.

Für mindestens zwei Verlage zeichnete er Globen, die heute noch begehrte Sammlerstücke sind. 1862 hatte er einen umfangreichen Kommentar für die in Leipzig erschienene „Payne’s Illustrierte Prachtbibel“ geschrieben und Illustrationen und mehrere Karten gezeichnet, mit denen er den Bibeltext mit dem Kenntnisstand der Naturwissenschaften seiner Zeit konfrontierte. Ein dreibändiges Werk, das

Joachim Krause schon kannte, bevor ihm der Schatz aus dem Buchregal seiner Eltern in die Hände fiel.

Dieser Schatz waren vier Skizzenbücher von ursprünglich wahrscheinlich acht ihrer Art. Auch das Zeichnen hatte sich Delitsch autodidaktisch beigebracht. Seine Wanderungen und Reisen – u.a. nach Italien, Frankreich und in die Alpen – nutzte er, um das Gesehene mit Bleistift festzuhalten und dabei auch seinen Blick für die Geographie der besuchten Regionen zu schulen. Denn die Fotografie stand dafür anfangs gar nicht zur Verfügung.

Wer das Gesehene unterwegs festhalten wollte, musste es schon selbst zeichnen und illuminieren. Was ja nicht jeder konnte. Aber die ausgewählten Motive in diesem Band zeigen, dass sich Delitsch da vor den ausgewiesenen Künstlern seiner Zeit nicht verstecken musste. Nur dass er seine Zeichnungen nicht als Kunst anbot, sondern als geographische Studien bei sich behielt oder sie in seinen geographischen Aufsätzen verwendete.

Aber Joachim Krause staunte trotzdem. Denn diese Skizzenbücher erschlossen ihm tatsächlich erstmals die vielseitigen Begabungen seines Ur-Ur-Großvaters. Und sie animierten ihn dazu, alle Spuren zusammenzutragen, die Otto Delitsch hinterlassen hatte. Und das sind auch biografische. Denn als Otto Delitsch 1882 dann doch schon relativ früh mit 61 Jahren starb, veröffentlichten praktisch alle maßgeblichen geographischen Zeitschriften in Deutschland einen Nachruf auf den geschätzten Kollegen, den das Kultusministerium in Dresden nicht auf eine ordentliche Professur in Leipzig berufen wollte.

Möglich, dass da das abwertende Urteil einiger Kollegen eine Rolle spielte, die Delitsch jegliche Originalität absprachen und ihn eher zu einem bloßen Kompilator abwerteten. Einem, der eben nur zusammentrug und zugänglich machte, was die Wissenschaft seiner Zeit herausgefunden hatte. Eine Rolle, die von ihrer Genialität überzeugte Wissenschaftler gern unterschätzen. Sie wissen oft gar nicht, dass ihr ganzes Bemühen für die Katz ist, wenn keiner aus ihrem Expertenwissen einen Stoff macht, der auch in den Schulen vermittelt werden kann.

Wie bringt man Schülern erdkundliches Wissen bei?

Und wahrscheinlich geht man gar nicht fehl, wenn man Otto Delitsch gerade für die Popularisierung geographischen Wissens eine ganz zentrale Rolle zuschreibt. Bis hin zur Entwicklung von Landkarten, die auch im Schulunterricht verwendet werden konnten. Für genaue Karten begeisterte sich Delitsch schon als Kind. Darüber schrieb er selbst in seiner Bewerbung auf eine Professorenstelle an der Uni Leipzig. Genauso, wie er sich für Statistik begeistern konnte. Auch so etwas, dem sich manche Forscher, die Vulkane erforschen und Erdschichten studieren, nicht immer hingeben. Etwa die Demografie Westdeutschlands, mit der sich Delitsch 1866 in seiner Habilitationsschrift beschäftigte. Oder genaue Höhenangaben für eigentlich bekannte Landschaften. Die musste er sich für seine Landkarten auch erst mühsam zusammensuchen.

Aber in gewisser Weise war er auch ein unermüdlicher Mensch, der neben seiner Arbeit als Oberlehrer in verschiedenen Schulfächern, seiner Zeitschrift und der Mitarbeit in der Geographischen Gesellschaft viel Zeit darauf verwendete, doch noch irgendwie zu einer Professur an der Universität zu kommen. Wenigstens eine außerordentliche Professur war drin, 1874, als ihm sogar eine ordentliche Professur in Innsbruck angeboten worden war. Aber er wollte wohl in Leipzig bleiben und wurde mit seinen Vorlesungen wohl das Vorbild für mehrere Jahrgänge künftiger Erdkundelehrer.

Natürlich kann so ein Buch nur eine Annäherung sein. Aber die Nachrufe auf den dann früh Verstorbenen sprechen eigentlich Bände. Und sie erzählen von der Hochachtung, die namhafte Kollegen ihm gegenüber hatten. Die seinerzeit berühmten „Petermanns Mitteilungen“ brachten es sogar fertig, seinen Nachruf gemeinsam mit dem auf einen ebenfalls 1882 Verstorbenen zu veröffentlichen: Charles Darwin, den man ja nun einmal als Vater der Evolutionstheorie kennt.

„Petermanns Mitteilungen“ aber würdigten den Geographen Darwin und seine Veröffentlichungen zur Reise mit der „Beagle“. Eine nicht zufällige Begegnung, denn beide Verstorbene hatten mit demselben wissenschaftlich aufmerksamen Blick die Länder und Landschaften aufgenommen, die sie durchreisten. Auch wenn Delitschs weiteste Reise ihn nur nach England und Schottland brachte. Aber seine Zeichnungen vermitteln eben auch, dass es sich sogar im scheinbar nahe Liegenden lohnt, genauer hinzuschauen und die Gestalt von Bergen, Tälern, Vulkanen (er hat auf seiner Italienreise auch Vesuv und Neapel besucht), Flusstälern, Klüften und Gletscherformationen zu studieren.

Zwischen Ritterstraße und Moritzbastei

Womit Otto Delitsch eben auch Landschaften und Städte im Bild festhielt, die es heute so nicht mehr gibt. Und mit seiner Leidenschaft für das Wandern hat er dann am Auersberg wohl tatsächlich auch den Tourismus mit entzündet. Auch wenn das für ihn eigentlich Kindheitslandschaft war, in die er immer wieder gern zurückkehrte. Aber das muss dann wohl auch ansteckend für andere Leute gewesen sein, wenn sie sahen, wie der Professor mit seinem Skizzenblock loszog bergauf, um die Berge so zu genießen, wie es nur einer kann, der sich für alle ihre Details interessiert. Selbst die Botanik. Der Bürgerschule vermachte er ein Herbarium mit über 10.000 Pflanzen aus der Leipziger Umgebung, die er sich auch erst spät erwarbte, weil er diese Landschaft anfangs schlicht für zu langweilig hielt.

Es sind ja nun einmal erst Berge, die einer Landschaft erst diesen gewissen Reiz geben, der Leute dazu animiert, sich den Tornister umzuschnallen und loszulaufen. Gipfel erstürmen, wie das so schön heißt. Nur stürmen die Meisten heute ja immer mit dem wilden Spruch „Keine Zeit!“ im Nacken. Während Otto Delitsch die meisten seiner Touren geruhsam zu Fuß zurücklegte. Genau in dem Tempo, in dem man sehen kann, was es unterwegs tatsächlich zu entdecken gibt.

Dass er dabei ein Lebenswerk geschaffen hat, dem auch heutige Geographen ihre Achtung zollen, macht Heinz Peter Brogiato, Leiter des Archivs für Geographie im Leibniz-Institut für Länderkunde, in seinem Vorwort deutlich.

Joachim Krause selbst versucht die Annäherung in einem Brief an seinen Ur-Ur-Großvater, den er nur zu gern auch einmal persönlich kennengelernt hätte. Aber mit dessen Skizzenbüchern und Veröffentlichungen kommt er ihm wohl so nah, wie sonst kaum jemand seinem Ur-Ur-Großvater kommt. Ganz zu schweigen davon, dass die Meisten ihre Ur-Ur-Großväter gar nicht kennen. Bestenfalls als bärtigen Alten in einem uralten Fotoalbum.

Wenn Joachim Krause einmal nach Leipzig kommt, kann er sogar auf den Spuren seines Ur-Ur-Großvaters laufen, denn der wohnte in der Ritterstraße 6 -7 im Großen Fürstencollegium: „D. phil. u. Professor an der Univers., Oberlehrer u. Stellvertreter des Directors an der Realschule“. Er musste also nur Ritterstraße, Grimmaische Straße und Universitätsstraße laufen, um zu seiner Arbeitsstelle auf der Moritzbastei zu kommen. Und an seinem Weg lag auch gleich noch die Universität, an der er so gern ordentlicher Professor geworden wäre.

JOACHIM KRAUSE, *Otto Delitsch in Leipzig — Geograph und Künstler. Beiträge zu Leben und Werk mit zahlreichen Landschaftsdarstellungen aus seinen „Skizzenbüchern“.* Mit einer Einleitung zur Geographiegeschichte des 19. Jahrhunderts von HEINZ PETER BROGIATO, Sax Verlag, Beucha und Markkleeberg 2022, 168 Seiten, 170 vorwiegend farbige Abbildungen, 24,80 €, ISBN 978-3-86729-275-7

Das zu besprechende Buch beleuchtet den eher unbekanntem Leipziger Geographen Otto Delitsch (1821-1882). Aus unterschiedlichen Perspektiven werden sein Leben und Wirken, seine geographischen Interessen und sein künstlerisches Schaffen eingehend vorgestellt.

Otto Delitsch wurde 1821 als Sohn eines Pfarrers im sächsischen Bernsdorf (bei Zwickau) geboren. Schon als Kind zog er mit der Familie nach Neukirchen (bei Chemnitz). Wie Delitsch selbst schreibt, bot die dortige Umgebung, die „anmuthige Gegend des sächsischen Erzgebirges“ (S.44) eine lebenslange Anregung für ihn. Als Vierzehnjähriger erfasste er ein Gutteil der dörflichen Umgebung mit einfachsten Mitteln topographisch. Während seiner Gymnasialzeit in Annaberg wanderte er ausgiebig in der näheren und weiteren Umgebung, sammelte Mineralien und zeigte sich fasziniert vom „Leben und Treiben der Bergleute“ (S. 33). Dabei scheint Delitsch ein gleichermaßen passionierter wie ambitionierter Wanderer gewesen zu sein: Schon mit elf Jahren absolvierte er Wegstrecken von bis zu 40 Kilometern. Rückblickend erinnerte sich Delitsch an diese Märsche als eine Abfolge prägender Eindrücke des Zusammenhangs von Landschaft und sozialem Leben, dessen er sich gerade durch die Langsamkeit des Gehens gewahr wurde: „Glücklicherweise gab's damals noch keine Eisenbahnen; da musste man mit eigener Kraft das ferne Ziel zu erreichen suchen“ (S. 30). Allerdings hat Delitsch die Eisenbahn in seinem späteren Leben ausgiebig genutzt, um viel weiter entfernte Ziele wie die schottischen Highlands oder den Vesuv zu erreichen.

Neben der eigenen Anschauung in der Natur hat es Delitsch auch nicht an theoretischer Unterweisung gemangelt. Freilich wurde er bereits mit zwölf Jahren von seinem Hauslehrer vom geographischen Unterricht „dispensiert“, vermutlich, weil dieser ihm nichts mehr beizubringen wusste. Delitsch blieb in seinem Lieblingsfach, der Geographie, ein Autodidakt, denn als er 1839 die Leipziger Universität „bezog“, tat er dies, um Theologie zu studieren. Schließlich kam aber der Zufall der Neigung zur Hilfe: Denn damals gab es so viele „Kandidaten“ auf das Pfarramt, dass Delitsch sich nach dem Studium als Hauslehrer verdingen musste. Auf diesem Umweg wurde er schließlich 1850 Lehrer an der 1. Bürgerschule in Leipzig, wo er neben Religion auch Geographie unterrichtete. Die Lehre blieb Delitsch lebenslang ein wichtiges Anliegen, er bearbeitete und publizierte geographische Lehrbücher, Schulatlanten, Wandkarten und Globen.

Ab Mitte der 1860er Jahre ging Delitsch schließlich daran, eine Laufbahn als Hochschullehrer an der Leipziger Universität aufzunehmen, wo die Geographie, wie an den meisten deutschen Universitäten zu dieser Zeit, als Nebensache behandelt wurde. 1865 erlangte er den Dokortitel. Ein Jahr später reichte er die erste Habilitationsschrift Sachsens, die einem kartographischen Thema galt, ein und erhielt nach bestandener öffentlicher Disputation die Lehrbefugnis. Seitdem hielt er regelmäßig Vorlesungen zu geographischen Themen. Auch wenn seine Versuche, eine ordentliche Professur zu erhalten, scheiterten, mündeten diese Bemühungen 1871 in die Einrichtung eines Leipziger Lehrstuhls für Geographie, auf den jedoch Oskar Peschel

berufen wurde, der in der Disziplingeschichte heute wesentlich bekannter ist und als „Erneuerer des Faches und als Begründer der Geomorphologie als Leitdisziplin der Geographie“ gilt (S.12). Delitsch erhielt 1874 eine außerordentliche Professur, gehörte aber weder zu Lebzeiten noch danach zu den bekannten Fachvertretern.

Auch neben der akademischen Tätigkeit war der als arbeitsam und bescheiden geltende Delitsch wissenschaftlich aktiv: Zum einen im „Verein von Freunden der Erdkunde“, heute bekannt als „Geographische Gesellschaft zu Leipzig“, dem Delitsch schon im Gründungsjahr 1861 beitrug. Ab 1865 war er im Vorstand tätig, zudem hielt er ausgesprochen viele Vorträge im Rahmen der Gesellschaft.

Die zweite zentrale Institution, der sich Delitsch intensiv widmete, war die Zeitschrift „Aus allen Welttheilen“, die er 1869 gegründet hatte und die, populärwissenschaftlich in der Aufmachung und günstig im Preis, ein großes Publikum ansprach, indem sie über Forschungsreisen, den Zuwachs geographischen Wissens und neue relevante Publikationen informierte. Die Zeitschrift erreichte durchaus eine gewisse Reichweite, wurde aber 1898 von der Konkurrenz aufgekauft. Zu diesem Zeitpunkt war Delitsch selbst jedoch bereits gestorben. Im Herbst 1882 erlag er einer Krankheit, nachdem er in den Jahren zuvor noch Italien bereist hatte.

Eine breite wissenschaftshistorische Einordnung von Otto Delitsch bietet das Kapitel von Heinz Peter Brogiato, dem Leiter der Geographischen Zentralbibliothek und des Archivs für Geographie am Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig. Laut Brogiato zeigt die Biographie von Delitsch viele Kennzeichen, die typisch waren für den Prozess der „Konstituierung und Institutionalisierung“ der Geographie in den 1860er und 1870er Jahren. Zu dieser Zeit stand die Geographie in einem Maße im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit, die gegenwärtig kaum vorstellbar ist. Daran hatte zwar auch die sich langsam etablierende akademische Geographie Anteil, aber viel mehr noch eine „populäre Geographie“, die von einer heterogenen Gruppe von Forschungsreisenden getragen wurde, welche von Europa in wenig oder unbekannte Weltgegenden auszogen und die europäische Neugier (und zunehmenden Kolonialphantasien) mit mündlichen, schriftlichen und bildlichen Ergebnissen ihrer Reisen befriedigten. Diese verschiedenen Bereiche der Geographie waren jedoch nicht strikt getrennt, im Gegenteil, bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts hinein waren viele Hochschulgeographen Autodidakten. Zu diesen gehörte auch der gelernte Theologe Otto Delitsch. An seiner Biographie könne man daher erkennen, so Brogiato, wie die „Säulen der Geographie — Hochschulen, Vereine und Verlagswesen — miteinander verzahnt waren“ (S. 8).

Schließlich erwartet die Leserinnen und Leser im Buch noch ein visuelles Vergnügen: eine reiche Auswahl der aquarellierten Zeichnungen, die Otto Delitsch auf seinen Reisen angefertigt hat. Hier kommen Naturansichten und Bauwerke aus Sachsen, der Schweiz und Südtirol, aber auch bedeutende Zentren europäischer Kultur wie Venedig, Paris und Neapel zur Darstellung.

Abschließend lässt sich festhalten, dass das Buch auf gelungene Weise verschiedene Perspektiven auf Otto Delitsch verbindet und ihm damit das Verdienst zukommt, einen Geographen der zweiten Reihe ins Blickfeld zu rücken.

Philipp Meyer

(Jahrbuch für Leipziger Stadtgeschichte 3 (2023) – Rezensionen, S.370ff.)